

Hausfreund für den goldenen Brund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgefer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg
und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigeblatt für den goldenen
Brund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Brund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1.25 M., durch die Post bezogen 1.54 Mark. Anzeigen die einspaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ammelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telefon Nr. 28.

pro Quartal 1.40 M. Mit dem 1. Juli 1917, hat sich der Seitenpreis der Inserate auf 20 Pfg.; Reklamen auf 35 Pfg. erhöht. d. d. Post 1.69 M.

Nummer 132

Dienstag, den 6. November 1917

39. Jahrgang

Amtliche Tagesberichte.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 3. Nov.

Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Regen und Nebel schränken die Gefechts-tätigkeit bei allen Armeen ein. In Flandern unterhielt der Feind starkes Feuer auf die Stadt Ypern und ihre Anschlußlinien. In der Nacht vom 1. zum 2. November haben wir die schon längere Zeit beabsichtigte Verlegung unserer Linien vom Chemin des Dames ohne Störung zu Ende geführt. Alle Bewegungen blieben dem Feinde verborgen, der gestern mittag noch lebhaftes Feuer auf die von uns aufgegebenen Stellungen unterhielt. Am Rhein-Marne-Kanal wurden bei einem Erkundungsvorstöße nordamerikanische Soldaten gefangen eingebracht.

Unsere Flieger haben in der Nacht vom 1. zum 2. November London, Chatam, Gravesend, Ramsgate, Margate und Dünkirchen mit Bomben angegriffen. Starke Brände ließen auf gute Wirkung schließen. In den letzten Tagen vermehrten von unseren Kampffliegern die Zahl ihrer Luftziele. Leutnant Müller auf 32, Vizefeldwebel Buckler auf 23, Leutnant Böhm auf 21, Leutnant Bongarts auf 20.

Ostlicher Kriegsschauplatz

Bei Dünaburg, Smorgon, Baranowitsch und am unteren Zbrugs lebte die Feuer-tätigkeit auf.

An der Mazedonischen Front schwoll der Artilleriekampf östlich des Wardar zu erheblicher Stärke an.

Italienische Front.

Keine größeren Kampfhandlungen. Bis jetzt sind über 200 000 Gefangene und mehr als 1800 Geschütze gezählt worden. Die Beute an Maschinengewehren, Minenwerfern, Kraftwagen, Bagagen und sonstigem Heeresgerät hat sich noch nicht annähernd feststellen lassen.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der amtliche Abendbericht.

Berlin, 3. Nov. abends. (W.I.B. Amtlich.) Von keiner Front sind bisher besondere Ereignisse gemeldet.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 4. Nov.

Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern spielten sich bei östlicher Feuer-tätigkeit längs der Yser und nordöstlich von Ypern kleinere Infanteriekämpfe bei Passchendaele ab. Wir verbesserten durch Vorstoß unsere Linien und wiesen an mehreren Stellen englische Teilangriffe zurück.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Am Dije-Marne-Kanal und längs des Ailette-Brundes lebhafteste Artillerietätigkeit und erfolgreiche Gefechte unserer Vortruppen mit französischen Aufklärungsabteilungen. Auf dem Ostufer der Maas verstärkte sich der tagsüber lebhafteste Feuerkampf am Abend zwischen Samogneux und Bezonvaux. Unsere zusammengefaßte Abwehrwirkung hielt einen am Chaumewald sich vorbereitenden Angriff der Franzosen nieder.

Ostlicher Kriegsschauplatz

Die Lage ist unverändert. An der Straße Riga-Wenden wurden russische Streifabteilungen bei Segewold zerstreut.

Mazedonische Front.

Der seit Tagen starke Artilleriekampf zwischen Bardar und Doiran-See dauerte gestern ab; bisher sind nur englische Teilvorstöße erfolgt, die von den bulgarischen Sicherungen abgeschlagen wurden.

Italienische Front.

Längs des Tagliamento Artillerietätigkeit wechselnder Stärke.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der amtliche Abendbericht.

Berlin, 4. Nov., abends. (W.I.B. Amtlich.) Bis jetzt liegen Meldungen über größere Kämpfe von keiner Front vor.

Ein kleiner deutscher Hilfskreuzer versenkt.

Berlin, 4. Nov. (W. I. B. Amtlich.) Ein kleiner deutscher Hilfskreuzer, Kommandant Kapitänleutnant der Reserve Lauterbach ist am 2. November im Kattegat nach tapferer Gegenwehr von einer U-Boot-Flotille von sechs feindlichen Kreuzern und neun großen Torpedobootzerstörern versenkt worden. Der englische Bericht meldet die Versenkung von zehn Patrouillenfahrzeugen. Dies entspricht nicht den Tatsachen, deutsche Seefahrzeuge werden außer dem genannten Hilfskreuzer nicht vermisst.

Neue Beute der U-Boote.

Berlin, 3. Nov. Amtlich. Durch die Tätigkeit unserer U-Boote wurden auf dem nördlichen Kriegsschauplatz neuerdings 17 000 Bruttoregistertonnen vernichtet. Unter den vernichteten Schiffen befanden sich fünf Dampfer, die sämtlich Kohlen geladen hatten. Zwei dieser Dampfer waren bewaffnet und englischer Nationalität.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Graf Hertling beim Bundesrat.

Berlin, 4. November. (W. I. B. Amtlich.) Der Reichskanzler Dr. Graf von Hertling begab sich im Laufe des gestrigen Tages in das Reichsamt des Innern, um die dort versammelten stimmungsführenden Mitglieder des Bundesrates zu begrüßen. In kurzen Worten sprach sich der Reichskanzler über seine Berufung auf den leitenden Posten aus und gab der Erwartung vertrauensvollen Zusammenarbeitens zwischen dem Reichskanzler und dem Bundesrat Ausdruck.

Hindenburg an die Presse.

Magdeburg, 3. Nov. (W.I.B. Nichtamtlich.) Der Verein deutscher Zeitungsverleger in Magdeburg hat das nachstehende Antworttelegramm des Generalfeldmarschalls von Hindenburg erhalten:

Ihnen und dem mitunterzeichneten Verein der großstädtischen Zeitungsverleger sowie dem Reichsverband der deutschen Presse danke ich für die Drahtung vom 1. November. Den mir darin zum Ausdruck gebrachten Dank nehme ich in erster Linie auch für meinen Mitarbeiter Ludendorff und für unsere siegreichen Truppen an. Das Ergebnis der deutschen Presse, im Geiste des Heeres dem Vaterlande zu dienen und dem unbeirrbar festesten deutschen Siegeswillen zu vertreten, entspricht ihrer Pflicht in dieser für die Zukunft des Vaterlandes entscheidenden Zeit. Aber die Tagesfragen hinweg müssen wir den Blick in die Zukunft richten und an ihr unsere Pflicht erkennen. Die Kraft Deutschlands muß zur vollen Entwicklung gelangen und einheitlich zusammengefaßt bleiben bis zum endgültigen Siege. Er ist uns sicher. Nichts aber darf uns zurückwerfen oder in der Entfaltung unserer Kraft hindern. Wirkt die Presse so dann hilft sie unserem tapferen Volk und dem siegreichen Heere. Nur dann wird sie auch den Kampf gegen die feindliche Presse gewinnen. Gegen Verleumdung, Lüge und Verleumdung siegt unsere Kraft und Einigkeit und Wahrheit.

gez. von Hindenburg.
Generalfeldmarschall.

In den Kämpfen in Italien.

Wien, 4. November. (W.I.B. Nichtamtlich.) Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Immer vernichtender gestaltet sich die Niederlage der Italiener durch die Einnahme Gemonas, in dessen Fortsgürtel bereits am 28. Oktober unsere k. u. k. Schützen mit stürmender Hand eingelegungen waren, sowie durch den Fall des östlichen Brückenkopfes von Pinzano ist nunmehr das ganze östliche Ufer des Tagliamento in der Hand der Verbündeten. In den letzten Kämpfen erlitten die noch Widerstand leistenden Italiener neuerlich eine blutige Schlappe. 50 Offiziere, darunter der Brigadekommandant und über 3000 Mann fielen als Gefangene in die Hände der deutschen Truppen. Einzelne noch in den Ortschaften im Raume von Latisana sich zur Wehr setzende italienische Bataillone wurden größtenteils aufgerieben. Das eingetretene schnelle Wetter wirkt fördernd auf die Operationen. In Albanien wurden gegen die Front der im Raume entlang der Bojsa stehenden italienischen Truppen Unternehmungen durchgeführt, die, obwohl der Fluß infolge der Jahreszeit ein bedeutendes Hindernis darstellt, den angestrebten Zweck in vollem Maße erreichte.

Die Friedensarbeit des Papstes.

Papst Benedikt empfing in den letzten Tagen eine Anzahl französischer Bischöfe, darunter die von Lyon, Bordeaux, Chartres und Orleans, nicht aber den Kriegsheer Anette, die ihn in seinen Bestrebungen zur Herbeiführung des Friedens unterstützen, zu längeren Beratungen. Dazu erzählt die „Köln. Ztg.“, daß diese Besprechungen als Vorbereitungen eines neuen Friedensauftrages anzusehen sind, den der Papst mit Hilfe des internationalen Episkopates ergehen lassen will.

Totales und Vermischtes.

* Camberg, 5. Nov. Der Tarifausschuß der Deutschen Buchdrucker, der in diesen Tagen in Berlin zusammentrat, hat festgestellt und anerkannt, daß unter Berücksichtigung der enorm gestiegenen Herstellungskosten für Anfertigung von Druckbogen ein Aufschlag von mindestens 100 % auf die im Buchdruckpreis-tarif festgelegten Preise berechtigt und erforderlich ist, und daß überdies die Papierpreise eine zeitweilig bis zu 500 % und mehr betragende Steigerung erfahren haben. Aus allen diesen Gründen hat der Tarifausschuß unter voller Zustimmung der Beihilfenmitglieder einstimmig beschlossen, daß die in der Tarifgemeinschaft vereinigte Prinzipalität bei Durchführung der vom Tarifausschuß genehmigten Druckpreise mit allen der Tarifgemeinschaft zu Gebote stehenden Mitteln nachdrücklich zu unterstützen sei.

(S) Camberg. Die 2. Verbands-Kaninchen-ausstellung in Camberg findet unter dem Protektorat des stellvertretenden Landrats Herrn Regierungsrats-Meßner von Borke statt. Als Preisrichter sind die Herren Deneffe, Höchst, und Bachmann Schierstein, genommen. Ausstellungsberechtigt sind nur die Mitglieder der an den Verband angeschlossenen Vereine. Sicher gibt es noch viele Züchter in unserem Kreis, die gutes Material haben und sicher Preisträger in ihrem Tierbestand haben. Für dieselben ist es jetzt noch Zeit, sich ihrem Ortsverein oder einem Verein in der Nachbarschaft, anzuschließen. Die in Aussicht stehenden Sieger- und Ehrenpreise lassen es für die dem Verband fernstehenden Züchter geraten erscheinen, ihren Eintritt in einen Ortsverein recht bald zu bewerkstelligen.

* Erbach, 4. Nov. Ein tapferes Brüderpaar, sind die Söhne des Landwirts Franz Götz von hier. Beide, der Schütze Wilhelm Götz und der Kanonier Jakob Götz erhielten das Eisene Kreuz 2. Klasse.

* Niederseifers, 5. Nov. Leutnant bei der schweren Artillerie Willi Schmitt, Sohn des

Hauptlehrers Schmitt zu Niederseifers, erhielt als Auszeichnung für schneidige Artilleriepatrouillen und gut durchgeführte Schießaufträge in den heißen August- und Septemberkämpfen vor Verdun das Eisene Kreuz erster Klasse.

* Niederseifers, 5. Nov. Dem Befreiten Eugen Grünwald, Sohn des Bahnhofsvorwärters a. D. Grünwald, wurde das Kriegsverdienstkreuz verliehen.

* Oberbreiten, 5. Nov. Verflorenen Mittwoch ereignete sich hier ein schwerer Unglücksfall. Das zehnjährige Töchterchen des Maurers Heinrich Stiller, der zurzeit im Felde steht, stürzte von der Scheune auf die Tenne ab und erlitt einen Schädelbruch, der den Tod des Mädchens zur Folge hatte.

* Walsdorf, 5. Nov. Das Eisene Kreuz 2. Klasse, wurde dem Kanonier Ernst Lehmann, Sohn des Landwirts August Lehmann verliehen.

* Bad Homburg v. d. H. In der Nähe der Saalburg wurde der Forstmeister Birkenhauer erschossen aufgefunden. Die Leiche lag in einer Futterraufe. Aber sie war ein Hirschgeweih gelegt. Es ist anzunehmen, daß der Forstmeister in der Ausübung seines Berufes von Wilderern erschossen wurde.

* Frankfurt. Am Schöffengericht erschienen zehn Arbeiterinnen einer Radelheimer Fabrik zugleich auf der Anklagebank, um sich wegen unerlaubten Verkehrs mit Kriegsgefangenen zu verantworten. Es waren zum Teil noch recht junge Mädchen, 16-17 alt. Bei der Sabine Herrmann und Anna Lehmann zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Je eine Woche erhielten die Barbara Lang, Katharine Schmelz, Henriette Kagenmeyer und Margarete Battenberg. Bei ihnen handelt es sich um harmlose Liebesfälle. Die vier anderen Mädchen hatten den Verkehr der Vorgenannten mit den Gefangenen vermittelt. Sie zahlten jedes 30 Mk. Geldstrafe. Auch ein Arbeiter hatte an diesem Postillon d'Amour gespielt. Er wurde zu 10 Mark Geldstrafe verurteilt. Ein solches Gebaren müsse ausgerottet werden, und das geschehe nur durch abschreckende Strafen, führte der Vorsitzende aus.

* Salzpreise. Kürzlich ging durch die Zeitungen die Nachricht, daß das Deutsche Salzsalzsyndikat in Stuttgart die Preise um 100 Prozent erhöht hätte. Dadurch wurde der Eindruck hervorgerufen, daß die Preise für Speisesalz eine ganz wesentliche Erhöhung erfahren müßten. Dies ist unzutreffend. Speisesalz wird im wesentlichen von dem Verbands-norddeutscher Salinen geliefert, die den Preis für 100 Kg. unversteuertes Speisesalz vom 1. Januar 1917 von 4,80 Mk. lediglich am 1. August 1917 um 70 Pfennig auf 5,50 Mk. erhöht haben. Der Preis des Speisesalzes andererseits ist auch jetzt nach der erfolgten Erhöhung wesentlich niedriger als der Preis des Salinenalzes. Da die Hauptmenge Speisesalz — in Friedenszeiten etwa 97 Prozent — auch jetzt im Kriege von den Salinen geliefert wird, so liegt ein Anlaß zu einer nennenswerten Erhöhung der Speisesalzepreise zur Zeit nicht vor. Die Preisprüfungsstellen sind durch eingehendere Angaben über die Sachlage aufgeklärt worden. Dringend muß aber vor der übereilten Übereinkunft mit Salz seitens der Bevölkerung gewarnt werden, da genügende Mengen Salz zur Verfügung stehen. Wo Salznot aufgetreten ist, ist sie von vorübergehenden Störungen, infolge von Transport Schwierigkeiten abgesehen, lediglich auf Hamsterei einzelner Bevölkerungsklassen zurückzuführen.

Durchsucht Eure Wohnungen
nach verbotenen
Aluminium, Kupfer
Messing, Nickel, Zinn.

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber
Frau Wilhelm Ammelung Camberg.

Der tiefste Grund des Krieges.

Seit Beginn des Krieges haben sich die Engländer und Franzosen bemüht, immer wieder neue Versionen über die Schuld Deutschlands in die Welt zu pflanzen. Das Ergebnis des Projektes Enghamlinow hat ihre Anstrengungen aufzuheben gemacht und nun endlich gestellt man die Wahrheit ein. Endlich ist sie gestellt, die fürchterliche Frage, die der tiefste Grund des Krieges ist, die Frage, die den ganzen Weltzusammenbruch verschuldet hat: die Frage nach Elia-Lothringen. Also sagt Gustave Hervé (im Verlaufe seiner 'Victoire') über v. Bülow, dessen 'Niemals!' er Mißtrauen verlor: 'schwächliches, Demnächst!' entgegenhält. Seit 45 Jahren zum ersten Male und zum ersten Male seit dem 4. August 1914 erhebt ein Schimmer Deutschlands Gehirn: nicht, um das Gedächtnis von Vries und das ganze Meurthe- und Mosel-Departement zu erobern, schlägt sich Deutschland, sondern nur, um Elia-Lothringen zu behaupten.

Der so wandlungsfähige Herr Hervé, schreibt die 'Aftn. Ztg.' dazu, der sich vom wütendsten Sozialisten und Soldatenfresser der Guerre Sociale in der 'Victoire' zum militärischsten Verehrer der französischen Soldateska durchgemauert hat, hat in seinen täglichen Aufsätzen gar oft gegen seinen Willen die Wahrheit gesagt; gegen aber hat er es schlagender getan als mit diesem Sage über Vries und Elia-Lothringen. Er hat recht: nicht um fremdes, nicht um französisches Gebiet zu erobern, sind wir in den Krieg gezogen, sondern nur um Deutschland gegen seine seit Eduards VII. Eintretungspolitik, also seit 1903, am politischen Horizont stehende wirtschaftliche und staatliche Vernichtung zu sichern. Diese Erkenntnis brachte ihm nicht erst jetzt aufzugehen; sie ist z. B. niedergelegt in der Erklärung, in der Kaiser Wilhelm am 4. August 1914 im Reichstage die Schuld des Verbandes am Kriege vor aller Welt festgelegt hat. Daß diese Erklärung wie alle Erklärungen des Vierbundes von dem englisch-französischen Lügendienste Reuter, Havas und Genossen, der leider auch heute noch die Welt beherrscht, so vollständig zugelegt worden ist, daß sie heute, nach mehr denn drei Jahren, selbst publizistischen Gegnern, die sich berufsgemäß tagtäglich mit dem Kriege und seinen Ursachen beschäftigen müssen, wie eine nachträgliche Offenbarung klingt, dafür möge sich Hervé bei Ehrenwort und seinen Genossen bedanken. Eigentlich müßte er nun aber aufhören, Deutschland die Schuld am Kriege beizumessen, da er selbst sagt, die fürchterliche elia-lothringische Frage' lauer im tiefsten Grunde dieses Krieges, also zugibt, daß Frankreichs Raubabsichten auf das durch Ludwig XIV. dem Deutschen Reich entzogene und 1871 wieder von Deutschland zurückgewonnene Reichsland der tiefste Kriegsgrund gewesen ist. Aber in dem Augenblick, wo Hervé die Erkenntnis dämmert, daß Deutschland nur zur Sicherung deutschen Landes in den Krieg gezogen ist, verfährt er in sein gewohntes Vorgehen, daß Deutschland 1914 Frankreich mitten im tiefsten Frieden überfallen habe.

Ob er es selbst glaubt, oder auch nur seinen Lesern gummelt, es zu glauben? Jedenfalls sagt er seiner Gewohnheit gemäß, mitten in seinem Eigensinn, vereinzelt auch einmal die Wahrheit, und diese Wahrheit, die ihm jetzt aufblitzt, daß 'die elia-lothringische Frage' für die Franzosen der tiefste Grund des Krieges ist, verdient festgehalten zu werden. Für uns ist es allerdings nichts Neues: nur sprechen wir nicht von einer elia-lothringischen 'Frage', die es für uns seit dem Französischen Frieden nicht mehr gegeben hat und nie mehr geben wird. Wir haben Frankreichs Kriegsgrund immer als das bezeichnet, was er ist, als die Absicht, dem Nachbar sein Eigentum zu stehlen. Daß Frankreichs Raubabsichten im Falle des Erfolges bei Elia-Lothringen nicht haltmachen würden, wird auch Hervé nicht leugnen, da er selbst z. B. bei jeder Gelegenheit seinen Lesern einzuhaushern versucht, daß das kohlensaurige Frankreich wenigstens das Saarthalgebiet gewinnen müsse. Zu dessen Sicherung käme dann das linke Rhein-

ufer, zu dessen Sicherung — nach Cäsars Vorgang — die rechtsrheinischen Brückenköpfe usw. Glücklicherweise gibt es noch deutsche Feldherren, deutsche Soldaten und deutsche — Hebe, die französische Begehrlichkeit ihre Grenze legen. Der neutralen Welt aber wird nach Hervés von der sonst so nervenstarken französischen Zensur unbeanstandet gebliebenem Artikel immer klarer werden, welche Macht hinter den Ereignissen stand, die 1914 den Zusammenbruch nach sich zogen. Frankreichs Liebesdienste und seine Nachgiebigkeit — ein Opfer um Elia-Lothringen —, seine Milliardenopfer für Russland gleichfalls. Elia-Lothringen war 45 Jahre lang in Frankreich das Kriegsgeschehen. Es war der tiefste Grund des Krieges.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Erfolgreiche Siegesrezepte.

Das Londoner Blatt 'Weekly Dispatch' schreibt: Jede Periode des Krieges hat ihr Siegesrezept. Zunächst sagte man uns, der Krieg würde durch die silbernen Kugeln gewonnen, dann, er würde zur See, hierauf, er würde zu Lande gewonnen werden. Dann hieß es: im Osten werde gesiegt; später wieder: im Westen. Danach hieß es: die Artillerie- und Panzerkräfte gäben den Ausschlag. Dann: die Masse der Infanterie. Hierauf wurde erklärt, eine vollständige Blockade sei der wesentliche Faktor für den Triumph. Späterhin wurde behauptet, der Krieg würde durch Zermürbung gewonnen; dann wieder das Volk mit den stärksten Nerven würde siegen, oder das Volk, dessen Wirtschaftsverhältnisse am längsten durchhielten, und jetzt heißt es, der Krieg werde in der Luft gewonnen werden. Wenn wir mit der Vermehrung unserer Rezepte für den Sieg so fortfahren, so wird der Krieg unter der Erde gewonnen werden — von den Wärmern.

Die Lage an der Duna.

Russische militärische Kreise sind der Ansicht, daß der Rückzug der Deutschen an der Duna den Zweck hat, die Verteidigung von Riga zu verstärken und jeglichen russischen Versuch, die Stadt wieder zu erobern, unmöglich zu machen. Der Feind erzielt dadurch eine merkwürdige Verlängerung seiner baltischen Front, ungefähr 40 Werst auf 120. Er ziehe die russische Armee an, indem er sie zwingt, die schon ausgebaute Stellung zu räumen und eine andere in der Nähe des Gegners zu schaffen.

Was man in Italien noch hofft!

Die Offensive gegen Italien ist mit einem Schläge in den Mittelpunkt des Interesses gerückt. Dabei herrscht allgemein das Bestreben vor, die deutschen Angriffe als ein längst erwartetes Ereignis hinzustellen. Martini schreibt im 'Corriere d'Italia', er glaube nicht daran, daß in dieser Jahreszeit noch eine Offensive großen Stils in den Alpen möglich sei. Die Heere würden mehr den großen Tälern folgen. Der Mitarbeiter des 'Corriere d'Italia' im Hauptquartier schreibt, Österreich müsse sich unfähig gefühlt haben, dem zunehmenden Druck der italienischen Heere zu widerstehen, es habe deshalb die Hilfe der deutschen Truppen verlangt, nachdem schon lange deutsches Kriegsmaterial an der italienischen Front verwendet worden sei. Deutschland habe sich in ein hartes, verantwortungsvolles Spiel eingelassen. Der Mißerfolg, den es daraus erleben werde, werde in Österreich, wo Deutschland als unbeschädigt gegolten habe, unberechenbare Folgen nach sich ziehen. Der Londoner Vertreter des 'Secolo' berichtet, in England herrsche kein Zweifel darüber, daß die österreichisch-deutsche Offensive scheitern werde. Der sich vorbereitende Zusammenstoß an der italienischen Front könne entscheidend für den ganzen Krieg werden, man siehe vielleicht der letzten Anstrengung des Feindes gegenüber.

Politische Rundschau.

Deutschland.

*Das Programm der Mehrheitsparteien, dem auch die Nationalliberalen

zugestimmt haben und auf das der zukünftige Kanzler verpflichtet werden soll, bezieht sich so wohl auf die innere wie auf die auswärtige Politik. Erstens soll die Wahlreform in lokaler Weise noch bis zu Weihnachten durchgeführt werden, ohne daß sie mit Entwürfen verknüpft wird, die auf eine Verkleinerung des Reichswerts hinauslaufen würde. Ferner soll die politische Zensur beseitigt, die Reform des Koalitionsrechts durch ein Notgesetz angenommen und die verfassungspolitischen Beschlüsse des Reichstagsausschusses sollen durchgeführt werden. Was die auswärtige Politik betrifft, soll der kommende Mann seine Abrechnung mit den Richtlinien der deutschen Antwortnote an den Papst zum Ausdruck bringen. — Die innere Krise ist noch in der Schwebe. Die Mehrheitsparteien halten daran fest, daß ein Kanzlerwechsel unbedingt notwendig sei.

Die Kämpfe am Isonzo.

In treuer Bundesgenossenschaft haben Deutsche, Österreicher und Ungarn am oberen Isonzo den ehemaligen Bundesgenossen angegriffen und beim



ersten Ansturm aus seinen vorderen Linien zurückgedrängt. Schon beim Beginn des Vortruges wurden über 30 000 Gefangene und reiche Materialbeute gemacht.

*In der bayerischen Abgeordnetenkammer nahm der Abg. Simon (N. Soz.) auf eine Rede des Königs Bezug, aus der er entnommen habe, der König hätte darin, als er von einer deutschen Rheinmündung sprach, an Vergewaltigung neutralen Gebiets gedacht. Der Ministerpräsident erklärte demgegenüber, den König beschäftige ausschließlich eine von erstklassigen Technikern erwogene Möglichkeit, durch Kanalbauten eine deutsche Rheinmündung zu schaffen, ein Gedanke, den gewiß alle Deutschen teilten, wenn seine Ausführung auch noch in weiter Ferne liege. — Finanzminister Breunig betonte bei der Erörterung der Finanzlage, für die Bundesstaaten und auch für Bayern müsse es die Hauptaufgabe sein, weitere Eingriffe des Reiches in das Gebiet der direkten Steuern fernzuhalten und eine weitere Begrenzung bestehender Ein-

nahmequellen tunlichst hinauszuhalten. Ministerpräsident Graf Hertling hob hervor, daß die Schaffung verantwortlicher Reichsminister nicht im Interesse der föderativen Grundlage der Reichsverfassung sei, an der man nicht rütteln lassen dürfe. Das deutsche Volk kann eine schablonenmäßige Zentralisation nicht ertragen, denn die vielfältigen Kräfte der Einzelstaaten muß sich auswirken können.

Frankreich.

*Das Vertrauen zum Ministerium Painlevé ist stark erschüttert; denn nach der Vorstellung des neuen Außenministers Barthou in der Kammer, der nur wenige Worte sprach, forderte Painlevé ein Vertrauensvotum. 288 Stimmen entschieden sich für ihn, während sich 137 Stimmen gegen ihn erhoben. Das Kabinett steht also auch nach der Ausschiffung Ribots auf schwachen Füßen.

England.

*Nach Meldungen holländischer Blätter hat der Konvent der Sinnfeiner in Dublin einstimmig beschlossen, die internationale Anerkennung Irlands als unabhängige Republik anzustreben und eine Volksabstimmung über die Regierungsform abzuhalten.

Italien.

*Der Sturz des Kabinetts Boselli kam niemanden unerwartet, der die Ereignisse in der italienischen Kammer in den letzten Tagen mit Aufmerksamkeit verfolgt hat. Man war des Kabinetts müde, weil es durch Tatenlosigkeit immer mehr das Vertrauen einbüßte. So ist es erklärlich, daß 314 gegen 96 Stimmen entschieden, als Boselli für sich das Vertrauen verlangte. Die Stimmung in Italien wird durch nichts besser gekennzeichnet, als durch die Tatsache, daß die Anhänger Giolittis (die gegen den Krieg waren) jetzt laut und vernehmlich ihre Stimme hören lassen dürfen.

Holland.

*Die Regierung arbeitet mit Nachdruck an den Ausbau der Kriegsbereitschaft des Landes. Das Heer umfaßt jetzt im Grundsatz 400 000 Mann. Um allen Möglichkeiten gewachsen zu sein, ist die Einführung der bürgerlichen Dienstpflicht vorgesehen. Ein neuer Kriegskredit von 500 Millionen Gulden (1 1/2 Milliarden Mark) ist bereits bewilligt. Aus allen diesen Maßnahmen ist ersichtlich, daß Holland sich nicht wie Griechenland behandeln lassen und sich durch die Sperrung der Lebensmittelfuhr und andere feindselige Handlungen der Entente nicht wider Willen in den Krieg mit Deutschland hegen lassen will. Die Entente wird es sich also wohl überlegen müssen, ob sie durch weitere Maßnahmen den Bogen überspannen will.

*Das deutsch-holländische Wirtschaftsabkommen, das jetzt in Kraft getreten ist, bestimmt u. a.: Deutschland gewährt Holland u. a. Ausfuhrbewilligungen für eine die Bedürfnisse Hollands der Hauptache nach bedeckende Menge deutscher und belgischer Kohlen sowie von Eisen und Stahl. Holland hat sich dagegen zur Lieferung bestimmter Lebensmittel, insbesondere Käse und Butter, verpflichtet. Ferner erhält ein deutsches Bankenkonsortium einen langfristigen Kreditschrott, der zur Deckung der Zahlungsbilanz bestimmt ist und hierfür ausreichen wird. Es muß anerkannt werden, daß dies nach schwierigen und langen Verhandlungen zustandegekommene Abkommen den berechtigten Interessen der beiden Länder entspricht. Das Abkommen ist zunächst auf sechs Monate, bis Ende März 1918, abgeschlossen worden.

Spanien.

*Ministerpräsident Dato erklärte, er habe im Ministerrat die Deeresfrage aufeinandergelegt. Die Deeresfrage würde aufmerksamer vom Kabinett geprüft werden, daß die Verhältnisse im Deere von Grund aus zu verbessern bestrebt sei. Dato wies dann die Einigkeit im Deere, die für das Land von Nutzen sei. Bezüglich der Wünsche des Parlaments betreffend einer Reform der Verfassung sei die Regierung der Meinung, daß jetzt eine Änderung unzumutbar sei.

Der schwarze Diamant.

4) Kriminalgeschichte von E. Wild.

(Schluß)

Der Beamte machte es sich auf seinem Stuhle bequem und begann mit einer gewissen behaglichen Breite zu erzählen. Gestern nacht waren einige seiner besten Unterbeamten in jene Spielhölle gedrungen, auf welche er schon längst ein Augenmerk gehabt und sie hatten daselbst weit mehr gefunden, als sie erwarteten.

Herr Römer war vor ungefähr einem Jahre in der Residenz aufgekauft und hatte sich reich eingekauft in die eleganten Kreise der Lebewelt verschafft. Seine zwei Töchter, hübsche Mädchen, bildeten eine große Anziehungskraft für die alten und jungen Dandies; man war glücklich eine Einladung zu den Abendsgesellschaften zu erhalten, die Römer zuweilen gab, und seine schönen Töchter wurden mit Brillanten und kostbaren Schmucke überhäuft.

Doch bald verschwand die Ältere der jungen Damen vom Schauplatz und auch ihr Vater zeigte sich nur selten.

Es hieß, die Tochter wolle zum Besuche bei Verwandten, Herr Römer sei in Geschäftsreisen abwesend.

Gräfin Melusine, eine pikante Bräutlein mit feurigen Augen, hielt jedoch nach wie vor ihre Empfangskabinette; eine Ältere Dame, die sie Lanté nannte, half ihr die Souvenirs machen.

An solchen Abenden wurde regelmäßig hoch und leidenschaftlich gespielt; die schöne Melusine beteiligte sich immer am Spiele und war mit

ihren blühenden Augen eine doppelt gefährliche Partnerin.

In dieses Haus war Max von Haupt geraten; bald hatte ihn eine heftige Leidenschaft für die schöne Melusine erfaßt.

In sinnlosem Taumel lebte er nur für sie, und sie verstand es gar meisterlich, ihn immer fester an sich zu fesseln.

Da wurde Melusine des Lebens, das sie führte, überdrüssig.

Sie wollte fort, Europa verlassen und Max, dessen Verhältnis hier täglich unhaltbarer wurden, willigte gern ein, sie zu begleiten.

Nach wurden alle Vorbereitungen getroffen und Melusine machte all' ihren Schmuck zu Geld, um die zur Reise nötigen Mittel zu gewinnen. Von ihr erhielt Max den schwarzen Diamanten, um den wertvollen Stein zu verkaufen.

Viktor war der Erzählung des Beamten mit gespannter Aufmerksamkeit gefolgt; als des schwarzen Diamanten erwähnt wurde, ließ er einen Ruf der Überraschung aus: „Herr Römer war der Dieb.“ rief er erregt.

Der Beamte nickte lächelnd.

Herr Römer, gewiß, nur nannte er sich in Ihrer Stadt Baron Mendia und seine schöne Tochter ging unter dem Namen „Gräfin Gallia“ bei Ihrer Mutter, der Frau Generalin, aus und ein.

„Gerechter Himmel, und mit solchen Deuten verkehrte meine Mutter,“ sagte Viktor ganz bestürzt.

„Trösten Sie sich, Herr von Wartenberg, das gewandte Benehmen des Schwunders hat

noch viele andere geküßelt,“ versetzte der Beamte. „Es war ein systematisch ausgedachter Raubzug, den der famole Herr mit seiner schönen Tochter in Szene setzte. Den Einbruchdiebstahl bei der Familie G. hat ebenfalls kein anderer begangen.“

Seiner schönen Tochter lag es ob, Zeit und Gelegenheit auszunutzen, und während es hieß, er sei auf Reisen, vollführte er in aller Gemächlichkeit seinen Raub.

Die reizende Melusine hat ein umfassendes Geldvermögen abgelegt, auch hatten wir das Glück, ihren Vater dingfest zu machen. Es bleibt noch die schöne Gräfin Gallia übrig, die uns hoffentlich auch nicht entgehen wird.“

Niemand war überraschter über diese Wendung der Dinge als Herr Manden, der seinen ganzen Scharfsinn auf eine falsche Fährte aufgewendet hatte. Mit dem Advancement war es nun nichts, denn es konnte jetzt lange anstehen, bis wieder ein derartiger Fall in B. vorkam.

Als die Generalin hörte, wen sie eigentlich der Ehre ihres Umganges gewürdigt wurde, sie vor Jarn und Arger krank und sobald sich eine günstige Gelegenheit bot, verkaufte sie ihre Villa, um in einer anderen Gegend ihren Wohnort anzuschlagen.

Für Max von Haupt war diese bittere Lehre nicht ohne gute Folgen geblieben. Viktor verschaffte ihm die Mittel, um ins Ausland zu gehen und dort ein neues besseres Leben zu beginnen.

Mela von Haupt lag lange krank darnieder. Es war schon Herbst geworden, als sie sich von ihrem Schmerzenslager erhob.

Trotz ihrer Schwäche ließ sie es sich nicht nehmen, die Generalin zu pflegen und das gewann ihr die Zuneigung der alten Dame, die sie hinfert mit größerer Freundlichkeit behandelte.

Die Generalin war jedoch eine zu herzengestaltige Natur, als daß zwischen den beiden Frauen je ein inniges Verhältnis hätte entstehen können.

Die Dame legte wohl nach den gemachten Erfahrungen der Wahl ihres Sohnes kein Hindernis in den Weg, allein sie zeigte auch keine große Freude über dieselbe, jedoch es für alle eine Erleichterung war, als Viktor Mela im Frühjahr als sein liebes Weib heimführte.

Umgeben von zärtlicher Liebe und Sorge blühte Mela auf wie eine Rose, die von dem Strahle der Sonne wachgeküßt worden und mit nimmermüdem Eifer sorgte sie dafür, daß ihr dies schöne Glück auch unvermindert erhalten blieb.

Nach zwei Jahren ward der Bund der beiden Glücklichen durch die Geburt eines Sohnes gesegnet.

Wenige Tage nachdem Viktor dieses frohe Ereignis seiner Mutter gemeldet, erhielt er als Antwort ein kleines Palet und einen Brief.

„Ich wünsche Euch alles Glück zu Eurem Sohne,“ schrieb die alte Dame, „und sende ihm als Geschenk den verhängnisvollen schwarzen Diamanten. Glaubt das Kleinod gut, damit das Glück stets bei Euch bleibe.“

Und dieser aufrichtig gemeinte Wunsch glück auch in Erfüllung.

Ende.

Ein englisches Märchen.

Der „Manchester Guardian“ veröffentlicht angebliche Äußerungen von Briand, die auf nichts mehr und nichts weniger hinauslaufen, als auf ein französisches Anerbieten an Deutschland, Frankreichs Biederkeit auf Gleich-Vorbringen zu befrichtigen und sich dafür an dem Besitz des verblutenden russischen Entente-Bruders nach Gergenslust schadloß zu halten. Dieses durchaus der englischen Moral entprechende Anerbieten wird natürlich nicht gerade heraus, sondern in einer Weise vorgebracht, als entspringe es einem Vorworte Deutschlands.

Das englische Blatt trägt seinen Lesern nämlich folgenden Bericht auf: „Briand (der ehemalige Ministerpräsident) hat auf eine Anfrage mitgeteilt, daß Herr Briand ihm bei seinem letzten Besuche in der Schweiz Vorschläge über einen allgemeinen Frieden hätte zukommen lassen. Deutschland habe angeboten, die vollständige Unabhängigkeit Belgiens herzustellen, Gleich-Vorbringen an Frankreich und Triest den Italienern abzutreten. Es habe aber bestimmte Vergütungen dafür verlangt, einige auf Kosten Rußlands. Briand bezieht sich dabei an Ribot, der an die verbündeten Regierungen mitteilte, er habe Friedensvorschläge empfangen, die ersichtlich ein Fallstrick seien. Die Stimmung in der französischen Kammer beweist, daß Ribots Erklärungen in einer geheimen Sitzung von vielen Abgeordneten als sehr ungenügend betrachtet wurden. Der allgemeine Eindruck war der, daß der Fallstrick in den deutschen Vorschlägen nicht deutlich wäre, da Deutschland keinen Waffenstillstand verlange.“ (Der englische Berichterstatter scheint damit ausdrücken zu wollen, daß die französischen Abgeordneten im Gegenteil keinen Fallstrick in einem solchen deutschen Angebot sehen würden. In Wirklichkeit ist dieses angebliche Angebot Deutschlands natürlich ein Ergebnis der Ribot-Briandischen Phantasie.

„Selbst Heró, den man,“ so sagt der „Manchester Guardian“ weiter, „des Pazifismus nicht verdächtigen kann, führt in seinem Blatte „Victoire“ aus, es sei ungerecht, von einem Fallstrick zu sprechen, wenn die Alliierten darüber einig wären. Auf jeden Fall könne es nicht schaden, über die Sache zu sprechen. Niemand würde einem Frieden auf Kosten Rußlands zustimmen. Aber man könne ja auch nicht erwarten, daß Deutschland gleich mit Mindestforderungen kommen solle.“

Auch die „Daily News“ tritt mit einem Zeitungsartikel in verletzlicher Form dafür ein, daß Frankreich und England auf Kosten ihres russischen Bundesgenossen Frieden zu schließen versuchen sollten. Das Blatt schreibt in einer Besprechung der innerpolitischen Vorgänge in Frankreich: „Die Alliierten sind moralisch und vertraglich verpflichtet, die russischen Interessen bei einem allgemeinem Frieden zu berücksichtigen; aber die öffentliche Meinung in Frankreich ist jetzt entschlossen, daß selbst ein Gefährter über eine mögliche Grundlage eines schnellen Friedens nicht auf leichtfertige Weise von der Hand gewiesen werden soll, als angeblicher Fallstrick. Ohne das öffentlich auch nur darüber beraten worden wäre, illustrierte Ribot geschickt die Gefahr einer solchen Handlungsweise. Diese Lehre ist nützlich auch außerhalb der Grenzen von Frankreich.“

Volkswirtschaftliches.

Kohlenversorgung in Preußen. In der Schlußbesprechung des Haushaltsausschusses des preussischen Abgeordnetenhauses über die Kohlenversorgung wurde u. a. die Aufhebung der Strafverfügungen wegen Ueberschreitung des Gasverbrauchs bei dem jetzigen Kohlenmangel verlangt. Ein Abgeordneter behauptete, es seien Kohlen vorhanden, nur die Verteilung sei ungenügend, die Bahnverbreiterung sei ganz verfehlt. Dem trat der Eisenbahnminister entgegen. Vom Reichskohlenkommissar wurde ausgeführt, wenn überall genügende Sparmaßnahme beobachtet werde, dann könne der nötige Bedarf gedeckt werden. Der Ausschuss verurteilte sich erst am 2. November wieder, um die Beratung der Ernährungsfrage fortzusetzen.

Die Landwirtschaft gegen ein Getreidemonopol. Der Kriegsausschuß der deutschen Landwirtschaft, der

die Vertretung sämtlicher deutscher landwirtschaftlicher Körperschaften darstellt, hat einen Beschluß den ihm angebotenen Körperkassen zur Stellungnahme unterbreitet. In diesem Beschluß wird grundsätzlich die Einführung eines Getreidemonopols abgelehnt.

Von Nah und fern.

Ein Volksbund für Freiheit und Vaterland. Im preussischen Abgeordnetenhaus fand unter Vorsitz des Reichstagsabgeordneten Giesberts eine Zusammenkunft von führenden Persönlichkeiten aus den wichtigsten und größten Arbeiter-, Angestellten-, Beamten- und Wirtschaftsorganisationen statt, die insgesamt eine Mitgliederzahl von etwa 10 Millionen umfassen. Der Zweck dieser Konferenz war, eine Ausdrucksweise herbeizuführen über die Gründung einer Organisation mit dem Ziel, für die innere Geschlossenheit und Einigkeit des deutschen Volkes unter dem Grundgesetz des sozialen Gedankens einzutreten und damit ein starkes und zugleich ein freies Reich zu schaffen. Für die neue Organisation ist die Bezeichnung „Volksbund für Freiheit und Vaterland“ in Aussicht genommen. Der neue Volksbund, der sich auf die oben bezeichneten großen Organisationen aufbauen soll, rechnet auf alle jene von der Rechten bis zur Linken, die in der Vereinigung staatlichen Nachsinns und volkstümlich freierheitlicher Staatsordnung die Grundlage eines modernen Großstaates erblicken und zugleich diesen Großstaat eingereicht sehen wollen in eine Gemeinschaft der gegenseitig ihre Lebensnotwendigkeiten achtenden und anerkennenden Kulturstaaten.

Eine Eisenbrücke auf dem Wege Berlin-Ropenhagen. Die dänischen Inseln Füllster und Seeland sollen durch eine Meeresbrücke verbunden werden, die eine Verbesserung der Eisenbahnverbindung Berlin-Ropenhagen bringen wird. Die Insel Füllster soll über die Insel Madsned hinweg mit der Insel Seeland durch eine eiserne Hochbrücke verbunden werden. Anfangs- und Ausgangspunkt der Eisenbrücke, die über 3 Kilometer lang werden wird, werden Orehoved und Bordingborg sein. Die Kosten werden auf 20 Millionen Kronen veranschlagt. Es ist so gut wie sicher, daß der Brückenbau die Zustimmung des Landstings finden wird.

Ein zeitgemäßes Fernheizwerk. Die Gemeinde Lamsbach (S.-R.) besitzt eines der größten Gaswerke, was sich aus dem ungeheuren Gasverbrauch der Glasindustrie ergibt. Um aber trotzdem mit Kohlen und Koks zu sparen, wird jetzt vom Gaswerk eine Fernheizung nach der Schule gelegt. Auf diese Weise erhält die bei der Gasbereitung erzeugte Hitze eine größtmögliche Ausnutzung. Lamsbach besitzt also ein Fernheizwerk.

Teure Ziegelsteine. In Frankfurt a. M. wurde der seit drei Monaten flüchtige 45jährige Kaufmann Alfred von Wilde mit seiner Begleiterin im Hauptbahnhof festgenommen, als sie im Begriffe waren, nach München weiter zu fahren. Wilde hatte mit einem auswärtigen Geschäft die Lieferung von Ziegeln verabredet, die Kiste enthielt aber nur Ziegelsteine. Den Rechnungsbetrag von 47 000 Mark hatte Wilde bereits erhalten.

Ein eigenartiges Unglück ereignete sich in dem Hause Stahlfurterstraße 10 in Wiesbaden. Unter der Erdgeschloßwohnung entstand durch Erdbeben ein großer Hohlraum. Die Witwe Hofmann mußte durch den mit Fliesen belegten Hausflur, brach durch und fiel so unglücklich mit dem Kopfe nach unten, daß der Tod durch Verletzungen eintrat, ehe Hilfe gebracht werden konnte. Kurz nach dem Unglücksfall stürzten in dem Hause einige Mauern ein. Die beiden in dem Hinterhause befindlichen Wohnungen wurden sofort geräumt.

Schwerer Fabrikunfall. Eine 15jährige Arbeiterin, die im Laboratorium der Zuckerfabrik in Weferlingen beschäftigt war, wollte in der Nähe des Abnehmers, während derselbe stillstand, einen ihr entfallenen Blechdeckel aufheben. Während sie sich danach gebückt hatte, wurde der Elevator durch einen unglücklichen Zufall von einem anderen Raume

aus angestoßen, eine der Balken erfasste das Mädchen und riß ihr buchstäblich den Kopf ab.

Verhaftung von Kettenhändlern in Wien. Das Kriegswirtschaftsamt in Wien hat das gefährliche Treiben einer Anzahl von Kettenhändlern aufgedeckt. Eine ganze Kette von Händlern wurde verhaftet, und es wurden bei ihnen Manufakturwaren im Werte von 5 Millionen Kronen beschlagnahmt und dem Amt für Volkswirtschaft zugewiesen. Der Führer der Bande, ein Ungar namens Hader, hat in vier Monaten eine halbe Million verdient, und seine Hauptabnehmerin, eine Manufakturfirma, erzielte in derselben Zeit einen Umsatz von 25 Millionen Kronen.

Süße deutsche Landschaften.

Zucker in der Heimatskunde. Auch der Zucker gehört jetzt zu den mit besonderer Liebe gepflegten und gehögten Nahrungsmitteln, die ein bevorzugtes Plätzchen in der Vorratskammer beanspruchen dürfen. Da ist es heute von besonderem Interesse, sich die nicht allgemein bekannte Herkunft und Verbreitung dieses geschätzten Nahrungsmittels im deutschen Heimatlande vor Augen zu führen. Das Heimatgebiet des meiste deutschen Rohzuckers ist das weite mitteldeutsche Gebiet rund um den Harz herum, bis heran nach Hannover, Jena, Weimar und in die Altmark. Dort ist das Herz des ganzen deutschen Zuckerbaues, Magdeburg, der bedeutendste Zuckerhandelsplatz ganz Deutschlands. Neben Magdeburg steht weit emporragend die alte Herzogstadt Braunschweig, wo sich auch eine Schule für Zuckerindustrie befindet. Um Ausdehnung herum wird bedeutende Zuckerfabrikation betrieben und das im Stadtbilde mittelalterlich gebliebene Langermünde a. d. Elbe beherbergt Deutschlands größte Zuckerraffinerie. Im Westen sind Zuckergegenden am Niederrhein, in der plätsch-rheinischen Tiefebene und im Schwabenlande.

Bedeutenden Zuckerrübenbau betreibt der deutsche Osten, hauptsächlich das schlesische Ober- und Nieder-Schlesien. Dort wurde 1801 in Annern bei Wohlau die erste Zuckerfabrik Europas gegründet. Ein Zuckerland ist auch Rußland und das rechts der Weichsel gegenüberliegende Kulmerland. Die vielen kurlandischen Zuckerfabriken liegen meist in der Umgebung des Seebades Hohenalza. Bedeutend ist fernerhin der Zuckerrübenbau in Pommern. Die Zuckerfabrik in Anklam ist die zweitgrößte des europäischen Festlandes, während die größte des Deutschen Reiches in Culmbach befindet (1914 verarbeitet sie 5 145 000 Zentner Rüben). Die größte Zuckerraffinerie des deutschen Ostens befindet sich in Stettin, mit einer Jahresleistung (im Frieden) von 2½ Millionen Zentnern.

In großem Umfange wird die zuckerliefernde Rübe auch in der Weichsel-Mogat-Niederung, in der Provinz Posen und im Oderbruch betrieben. Infolge der benachbarten bedeutenden Zuckerherstellung ist Thorn zu einem wichtigen Umschlagplatz für Zucker geworden. Durch hochentwickelte Zuckerindustrie zeichnen sich u. a. die Orte Ostrow i. M., Neuhof, Gnesen, Dirschau, Frankfurt und Jauer aus. Sehr gering ist die Zuckerproduktion in der Provinz Ostpreußen, wo die Zuckerfabrik in Marienburg bis in neuere Zeit das einzig derartige Werk der ganzen Provinz blieb. Die zuckererarbeitende Industrie ist natürlich unabhängig vom Rübenanbau. So sind denn die Zuckerwaren- und Schokoladenfabriken über ganz Deutschland verteilt.

Gerichtshalle.

Berlin. Gegen das am 17. Oktober in der Anklagekammer des Pringen Friedrich Leopold (Sohn) ergangene Urteil des Geheimen Justizrats am Kammergericht hat der Kläger Berufung eingelegt. Diese wird vor der zweiten Sitzung des Geheimen Justizrats verhandelt werden. Die Entscheidung des Geheimen Justizrats vom 17. Oktober im Urteil ging dahin, daß die Klage des Prinzen nicht gegen den König, sondern gegen den Hausminister zu richten sei, und daß das Verbot, Verfahren an rechtlichen Mängeln nicht leide, also die Einwendungen gegen die Robineitsorder, die die

Entmündigung des Prinzen aussprach, unbegründet seien.

Salzberg. Wegen übermäßiger Preissteigerung beim Weiterverkauf von Rasse wurde der Kaufmann Ernst Gottschalk vom hiesigen Schöffengericht zu 9788 Mark Geldstrafe verurteilt. Gottschalk hatte beim Weiterverkauf von 541 Saß Rasse 12 430 Mark verdient; davon wurden dem Gericht 4889 Mark als übermäßiger Gewinn erkannt.

Vermischtes.

Die Brotationen Europas. Pariser Blätter bringen eine Aufstellung der Durchschnittsbrotationen, die in den verschiedenen Ländern an Brot verteilt werden, dem einzigen Lebensmittel, das heute in sämtlichen europäischen Ländern rationiert ist. Danach beträgt die Brotation in Deutschland und Österreich-Ungarn für den Tag und Kopf je 280 Gramm, in Bulgarien 500 Gramm, in der Türkei 250 Gramm, der Schweiz 250 Gramm, in Schweden 260 Gramm, in Dänemark 315, in den Niederlanden 254 Gramm, in Italien 250 Gramm, in England 260 Gramm.

Ein Bischof von Oel in Thüringen. Kennzeichnend für die Verbindung, in der vor langer Zeit die jetzt von deutschen Truppen eroberte Insel Oel zu Deutschland stand, ist die Tatsache, daß einst der Bischof von Oel die Kirche in Rodamerisch bei Rumburg an der Saale weihte. Bischof Gottfried von Oel war es, der bei seinem Aufenthalt in seiner thüringischen Heimat im Jahre 1227 den Weichsel in Rodamerisch vornahm. Er gehörte zu den Bistumsverwandten, von denen um 1200 von Schulpforta aus das Kloster in Dänmünde gegründet wurde. Die vom Bischof Gottfried von Oel geweihte Kirche in Rodamerisch ist eine der ältesten Thüringens. Sie zeigt noch über dem Eingang das Jahr ihrer Gründung 1227.

Die Pariser Kaufleute und die Nationalitätenfrage. Die Pariser Kaufleute haben, nach dem „Figaro“, der gegenwärtig so viel erörterten Nationalitätenfrage gegenüber ihre ganz besonderen Prinzipien. Wenn ein Franzose z. B. eine Schachtel Briefpapier kaufen will, verlangt der Verkäufer drei Frank. Drückt man hingegen seinen Wunsch in englischer Sprache aus, so beträgt der Preis vier Frank. Wenn man Rasse ist, wird einem der Preis durch das Ausreden von drei Fingern angedeutet, auf einen fünf-Frankstein erhält man dann aber zwei halbe Frankstücke zurück. Erscheint man endlich als Amerikaner und legt man einen 20-Frankstein zum Wechseln auf den Ladentisch, so wird überhaupt nichts herausgegeben. Man sieht also, daß es wenigstens in gewissen Fällen noch angenehm ist, Franzose zu sein.

Wozu die Zensur gut ist. Daß die Wirksamkeit der Zensur nicht unbedingt lediglich schädigende Folgen für ein Blatt haben muß, sondern unter Umständen auch gewinnbringend verwertet werden kann, beweist das Vorgehen eines ebenso erfindungsreichen wie geschäftstüchtigen Blattes in Neu-Malebonien. Nachdem viele Leser sich darüber beschwert hatten, daß das Blatt gerade an den interessantesten Stellen immer weiße Flächen enthielt, ließ der Herausgeber folgendes Rundschreiben verben: „Die Abonnenten meines Blattes, die den Wunsch haben, den Inhalt der von der Zensur gestrichenen Stellen kennen zu lernen, brauchen sich nur schriftlich an die Redaktion zu wenden, worauf ihnen die betreffende Stelle als Schreibmaschinenschrift in geschlossenem Umschlag zugeandt werden wird. Für jede solche Mitteilung sind außer den Marken 40 Centimes einzulenden.“

Goldene Worte.

Sei stolz und frei beim Fühlen wie beim Denken:
Gott hat dir Vergeßlichkeit gegeben,
Um alles rings mit Fülle zu beleben,
Und Kraft genug, dein Erdenstüß
zu lenken. Garmen Elyoa.
Dem Mähnen gelingt jedes Beginnen am besten. Homer.

Edle Rache.

Kriegsfluge von Stanislaus Timar.

Der Graf ist wohl ein großer und stolzer Herr, dachte der zwölfjährige Gabor, als er, am Fenster stehend, auf die Heimkehr seines Vaters wartete, aber sein Vater ist ein ebenso stolzer Herr, er, der die widerspenstigsten Pferde zu sanften Räumern macht, und dem selbst der wilde Tiras gehorcht — auch ist er viel stattlicher als der Herr Graf selbst!

Der Knabe hatte wohl recht, was die Haltung und den Charakter seines Vaters anlangte, doch befand er sich, was seine Stellung betraf, in einem großen Irrtum; denn Stefan Samson war, wenn auch der ständige Begleiter, so doch nur der Reitknecht des Grafen, und wurde, wenn auch eine eigene Wohnung hatte und nicht an Gefährten fehlte, dennoch nur wie die anderen Diener und Knechte behandelt.

Gabor wurde aus seinen Gedanken durch die herangaloppierenden Pferde angesprochen und sah seinen Vater hinter dem Grafen und einem Sohn, der nur um einige Monate älter war als Gabor und mit dem er im Garten spielen durfte, in den Schloßhof reiten. Der Reitknecht sprang vom Pferde, um dem Grafen, der glückselig war, aus dem Steigbügel zu steigen. In diesem Augenblicke — dem am Fenster stehenden Knaben dachte der Herzschlag — hob der Graf die Reitpeitsche und gab dem Reitknecht einen Hieb über die Wange, weil er den schmerzenden Fuß wahrscheinlich nicht rechtzeitig genug berührt hatte.

Gabor sah noch, wie ein blutroter Streifen sich über das ganze Gesicht des Vaters hinzog, dann schloß er die Augen, denn er wollte nicht mit ansehen, wie der beleidigte Vater sich auf den Grafen stürzte. Doch als er die Augen wieder öffnete, sah er zu seiner maßlosen Verwunderung, wie der Graf, von seinem Sohne gefolgt, ruhig die Freitreppe, die zu seinen Gemächern führte, emporstieg, und wie der Vater langsame Schritte und gesenkten Hauptes die Treppe in den Stall führte. Eine Weile später kam er herein und beugte sich wie sonst nieder, um seinen Sohn zu küssen. „Vater, du hast so blutrote Streifen im Gesicht!“ rief dieser. — „O, das ist nichts, mein Kind; im raschen Reiten durch den Wald hat ein herabhängender Ast meine Wange geritzt; ich spüre es kaum.“

Gabors Augen fielen sich mit Tränen. Sein armer Vater verheimlichte die ihm angetane Schmach, weil er sich vor seinem Sohne schämte! Wenn er seinen Vater rächen könnte! Nachdem die beiden ihr Lager aufgeschlagen hatten, konnte Gabor keinen Schlaf finden. Da sein Vater ganz still lag und ruhig atmete, glaubte er ihn eingeschlafen und schlich sich leise an sein Bett, um den blutigen roten Streifen auf der Wange seines Vaters zu küssen. Da öffnete Stefan Samson die Augen und drückte den weinenden Knaben an sein Herz.

„Was ist dir denn, mein Junge, warum schläfst du nicht?“ fragte er. — „Weil ich keine Ruhe finde, Vater; weil ich es gesehen habe, wie der Graf dich schlägt!“ — „Ob ruhig schlafen, mein Kind,“ erwiderte Samson sanft, „dieter Schlag entsetzt und schmerzt

mich nicht, denn ich habe ihn um deinetwillen so ruhig erduldet, damit ich nicht brotlos werde und dich zu einem tüchtigen Manne erziehen könnte, der von den Launen der Vornehmen unabhängig ist.“

Wenn du nur um meinetwillen die schmachvolle Behandlung des Grafen erduldet hast, lieber Vater, so bitte ich dich flehentlich, morgen den Dienst zu verlassen, ich verspreche es dir, unter allen Umständen ein tüchtiger und unabhängiger Mann werden zu wollen, um dir all deine Opfer einst vergelten zu können.“

Eine heiße Träne lief über die Schramme des Vaters hinab, und den Kopf seines Sohnes streichend, sagte er: „Dein Wille soll geschehen, ich werde mir einen anderen Dienst suchen.“ — „Vergeh Jahre waren seitdem vergangen. Der junge Graf hatte Weihnachtserlaub erhalten, denn er war mehr als vierzehn Monate an der Front gewesen und hatte sich in einigen blutigen Schlachten durch große Tapferkeit ausgezeichnet.“

Der junge Oberleutnant, dessen Brust mit Auszeichnungen bedeckt war, konnte den andächtig zuhörenden Eltern nicht genug von seinen Kriegserlebnissen erzählen, bis er endlich seinen Bericht mit den Worten schloß: „Wisset ihr aber, liebe Eltern, wenn ich mein Leben und das Glück verliere, jetzt bei euch zu sitzen?“

„Wem, mein Sohn?“ fragte uns von deinem Vetter!“ hat die Mutter unter Tränen. — „Der Feind hatte uns mit großer Übermacht angegriffen; es war zu einem Kampfe gekommen, in dem die meisten meiner Kameraden fielen; zwei Roßknechte stürzten sich auf mich, und ich glaubte mich schon verloren, als ein Häuflein

unserer Husaren uns zu Hilfe eilte. Der Leutnant, der voranritt, schmeiß den einen meiner Angreifer mit einem wohlgezielten Schusse und verjagte den andern. Wist ihr, wer dieser Leutnant war? Der Sohn meines ehemaligen Reitknechtes, mein Spielgefährte Gabor Samson. Erinnerst du dich an ihn, Vater?“

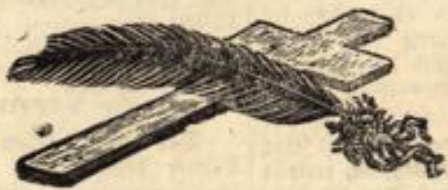
„Ja, ja, ich erinnere mich,“ erwiderte der alte Graf leidend, „ich habe es damals sehr bedauert, daß ich mich von einem momentanen Zornausbruch hüten ließ; denn der Samson war ein sehr tüchtiger und zuverlässiger Mensch und ein treuer Diener.“

Nachdem mir der Leutnant Samson das Leben gerettet hatte,“ fuhr der junge Graf fort, „eilte ich auf ihn zu und bot ihm die Hand — er aber stieß sie zurück.“

„Sie sind mir keinen Dank schuldig,“ rief Samson stolz, „was ich getan habe, war nur meine Pflicht, die ich als Soldat erfüllen mußte, trotzdem ich Sie hasse. Sie und Ihre ganze Sippe. Ich werde es nie vergessen, welche schmachvolle Behandlung mein armer Vater in Ihrem Hause erdulden mußte.“

„Lieber Gabor,“ sagte ich leidend, „könnten wir denn das Geschehene nicht wieder gut machen?“

„Es gäbe nur einen einzigen Weg,“ erwiderte Samson, „wenn der Herr Graf zu meinem Vater ginge und ihn um Verzeihung bittet.“ Der alte Graf ward totenbleich, sein Atem ging schwer, endlich erhob er sich entschlossen: „Komm, mein Sohn, begleite mich zu Stefan Samson. Ich will ihn um Verzeihung bitten und die Hand des wackeren Mannes küssen, dessen Sohn eine so edle Wange genötigt hat!“



Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen unsere liebe gute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante,

**Frau
Johann Bogner Wwe.**

Philippina geb. Stockmann,

nach kurzem Leiden, wohl vorbereitet durch den Empfang der heiligen Sterbesakramente, im 76. Lebensjahre, am Sonntag Morgen um 11 Uhr zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Camberg, Jugenheim, Frankfurt a. M., Westlicher Kriegsschauplatz, den 4. November 1917.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 8. November Vormittags 11 Uhr vom Sterbehause Mühlweg aus statt. Das feierliche Traueramt ist am gleichen Tage morgen um 7¹/₄ Uhr. Heute Abend um 8 Uhr findet der letzte Gebetsabend statt.



Wotan- und Osram-Lampen

in allen

gebräuchlichen Ausführungen

verkauft zu Originalpreisen

Josef Birkenbihl, Camberg.

Installations-Geschäft.

Bekanntmachung. Bekanntmachung.

Am 6. November 1917 ist eine Nachtragsbekanntmachung Nr. W. 4. 2200/9. 17. R. R. U., zu der Bekanntmachung Nr. W. 4. 2000/2 17. R. R. U., vom 1. April 1917 betreffend

Beislagnahme und Bestandserhebung von Kunstwolle und Kunstbaumwolle aller Art, erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando 18. Armeekorps.

Bekanntmachung.

Am 6. November 1917 ist eine Nachtragsbekanntmachung Nr. W. 4. 2900/9. 17. R. R. U. zu der Bekanntmachung Nr. W. 4. 900/4. 16 R. R. U. vom 16. Mai 1916, betreffend

Beislagnahme und Bestandserhebung von Lumpen und neuen Stoffabfällen aller Art, erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando 18. Armeekorps.

Am 6. November 1917 ist eine Nachtragsbekanntmachung Nr. W. 3. 900/9. 17. R. R. U. zu der Bekanntmachung Nr. W. 3. 1770/5. 17. R. R. U. vom 1. Juli 1917, betreffend

Beislagnahme von reiner Schafwolle, Kamelhaaren, Mohär, Alpaka, Kaschmir sowie deren Halberzeugnissen und Abgängen, erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando 18. Armeekorps.

Im Droschen-Fuhrwerk

empfiehlt sich

August Blum, Camberg, Gartenstr. 6

Aufruf!

Draußen im Felde sehen unsere Soldaten Leben und Gesundheit ein, um es zu Sieg zu erringen. Uns daheim ist es die Pflicht, die Geldkraft Deutschlands hochzuhalten gegenüber dem Bestreben, uns auszuhungern und wirtschaftlich zu vernichten. Die Grundlage unseres Wirtschaftslebens ist die

Reichsbank.

Vorbedingung ihrer Stärke ist ihr **Goldschatz**, der es ihr ermöglicht, Banknoten auszugeben und den Wert deutschen Geldes im Inlande und Auslande hochzuhalten. Ihren Goldschatz zu stärken ist daher Notwendigkeit und vaterländische Pflicht. Es hat sich deshalb der unterzeichnete Ausschuss für die Kreise Limburg und Westerburg beiseite und

Geschäftsstellen für den Ankauf von Goldsachen

in Limburg in den Räumen des **Vorschussvereins**, Obere Schiede 14 (geöffnet Mittwochs von 10—1 Uhr, und

in Camberg und Niederselters in der Apotheke

geöffnet zu den üblichen Geschäftsstunden jeden Tag errichtet, in welchen Goldsachen aller Art, Ketten, Ringe, Armbränder, Uhren nach Abschätzung durch einen gerichtlich vereidigten Sachverständigen zum vollen Goldwert gegen sofortige Bezahlung angekauft und der Reichsbank zugeführt werden.

Mitbürger! Bringt alles irgendwie entbehrliche Gold zur Ankaufsstelle!

Wenn ihr Euch von lieb gewordenen Gegenständen trennt, bringt ihr das Opfer dem Vaterlande, und es wird durch die Aushändigung eines Gedenkblattes ehrenvoll anerkannt.

In den Landorten werden Pfarrer und Lehrer zur Auskunftserteilung und Belehrung sowie zur Uebermittlung von Goldsachen an die Geschäftsstelle gern bereit sein.

Der Ausschuss:

Abt. Landrat (Westerburg). Baldus, Oberlandmesser. Sanja, Eisenbahndirektor. WenzBeder, Direktor. Gollhofer, Stadtbaumeister. Grammel, Rentant. Haerten, gr. meister. Hedding, Forstmeister (Ballmerod). Heinrichsen, Oberstleutnant. Heun, Gymnasialdirektor (Sadamar). Hillich, Dombelant, Prälat. Hofmann, Amtsgerichtsrat (Remmerod). Kallener, Mühlenbesitzer (Mühlen). Korthaus, Vorschussvereinsdirektor. Kortenbach, Kaufmann. Lawarzed, Apotheker (Camberg). Lichtschlag, Reichsbankvorstand. v. Nlem, Landgerichtspräsident. Nillas, Kaufmann. Obenauer, Fabrikant. Obenaus, Delan Springorum, Oberregierungsrat. Wagner, Buchdruckereibesitzer.

K u r s u s

zum Anfertigen von wollenen Hausschuhen am 7. 8. und 9. November im „Ban. Hof.“ Anmeldungen daselbst bei Erteilung näherer Auskunft.

Honorar a Person 3 Mark.

Henriette Biebricher.

Kreis-Schweineversicherung.

Die monatlichen Versicherungs-Beiträge müssen bis spätestens 8. j. Mts., an den Beauftragten bezahlt werden. Der **Kreisausschuss des Kreises Limburg.**



Ein hochtragendes
Mutter-schwein

zu verkaufen.
Näheres zu erfragen in der Expedition.

Für ein
Dienstmädchen

wird
Stelle in besserem Hause
gesucht.

Näh. in der Expedition.

Morgen, Mittwoch letzter diesjähriger

Schweine-Markt in Camberg.